Quellen zur Urgeschichte des Thurgaus

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **62 (1925)**

Heft 62

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-585349

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Quellen zur Urgeschichte des Thurgaus.

I. Fortsetzung

von **Karl Keller-Tarnuzzer** und Dr. **Ernst Herdi.**

Eine Darstellung alles dessen, was die prähistorische Forschung für unseren Kanton bis 1924 zutage gefördert hat, gibt das jüngst erschienene Werk von Keller und Reinerth, Urgeschichte des Thurgaus. Um das Weiterbauen auf der dort geschaffenen Grundlage zu erleichtern, hat der Vorstand des historischen Vereins beschlossen, in den „Beiträgen" Platz einzuräumen für eine regelmäßige Berichterstattung über neue Beobachtungen und Funde. Die in dem erwähnten Buche durchgeführte Gruppierung des Stoffes nach Zeiten und Munizipalgemeinden soll, wie auch die Abkürzungen, hier beibehalten werden.

Jüngere Steinzeit.

Arbon.

1) Urgesch. S. 167 sind die Bezeichnungen „Sägebach" und „Aach" im Lageplan der Steinzeitsiedlung Bleiche (Abb. 28), ebenso Z. 9 das Wort „Feilenbach" durch Roggwilerbach zu ersetzen.

2) Etwa 1920 fand Postbeamter E. Bächler auf dem Bergli in der Nähe der Hochkreuzstraße, 150—200 m südwestlich des Hauses Hürlimann, in ungefähr 30 cm Tiefe ein Steinbeil der Zeit 3: Lg. 6,85 cm, Schneidenbr. 4,4 cm, Nackenbr. 3,4 cm, größte Dicke 1,9 cm. AM. — Literatur: TKKT.

Gachnang.

Herr cand. phil. Paul Keller aus Zürich hat am 14. November 1925 im Gebiete der Steinzeitsiedlung des Egelsees bei Niederwil Bohrungen gemacht und dabei folgende Schichten beobachtet und Proben davon genommen:

0— 35 cm Humusschicht, schwarz.
35— 40 cm I. steinzeitliche Kulturschicht, braun, mit Holzresten.
40— 45 cm Lehm.

45—180 cm Moostorf (Sphagnum-Eriophorumtorf), z.T. holzreich.
180—195 cm II. steinzeitliche Kulturschicht, schwarz, holzreich, Holzkohle.
195—230 cm Eriophorum-vaginatum-Torf.
230—245 cm III. steinzeitliche Kulturschicht, schwarz, holzreich, Holzkohle.
245—410 cm Lebertorf.
410—470 cm Doppleritschicht.
470— Lehm.

Die Feststellung dreier so deutlich voneinander getrennter Pfahlbausiedlungen, wovon die unterste beinahe 2½ m tief liegt, und ihre Einordnung in die Torfschichten ist außerordentlich bedeutungsvoll.

Pfyn.

Im Jahr 1918 fand man in einer Kiesgrube bei Weiningen (TA 56, 4,5 cm v. l., 3 cm v. u.) ein Steinbeil der Zeit 3 mit folgenden Außmaßen: Lg. 13,3 cm, Schneidenbr. 5,43 cm, größte Dicke 2,3 cm. In nächster Nähe befindet sich der sog. Schloßbuck, auf dem aber nicht die geringsten Spuren einer geschichtlichen Siedlung zu beobachten sind. ThM.

Literatur: TKKT.

Tobel.

Urgesch. S. 188 ist unter 1 nachzutragen:

Es sind unterdessen 3 in PB befindliche Steinbeile bekannt geworden, wovon 2 aus Lanterswil stammen.

a. Lg. 9,35 cm, größte Br. 4,8 cm, größte Dicke 2,2 cm;
b. Lg. 11 cm, größte Br. 4,5 cm, größte Dicke 2,6 cm;
c. Lg. 8,3 cm, Schneidenbr. 4,7 cm, Nackenbr. 3,85 cm, größte Dicke 2,2 cm.

Alle drei gehören der Zeit 2 an. Den Urgesch. S. 188 erwähnten Artefakten aus Lanterswil sind vermutlich die Steinbeile a und b beizuzählen, während c vom Untersee her zugekauft wäre. PB.

Römische Zeit.

Basadingen.

An der Urgesch. S. 224, Nr. 9 erwähnten Stelle (Buchberg) ist unterdessen im Auftrage der SGEHK eine Ausgrabung durchgeführt worden. Einem Berichte von Herrn Sekundarlehrer A. Leutenegger in Dießenhofen, der die Arbeiten leitete, entnehmen wir folgendes:

Gegraben wurde vom 13.—22. Juli 1925. 20—40 cm unter dem oberen Humusrand stieß man auf die schlecht erhaltenen Fundamentmauern eines rechteckigen Gebäudes von etwa 8×12 m. Die übrigen Maße lassen auf einen schwachen Oberbau schließen. Die Südostecke ist gleichsam überschnitten durch ein fünfseitiges Polygon. Zahlreiche „Rheinbollen", Tuff- und Mörtelbrocken liegen im Zerfallgebiet herum. Das Gebäude ist nach dem Urteil von Herrn Prof. Dr. O. Schultheß nachrömisch; ob alamanisch, mittelalterlich oder gar neuzeitlich, wird kaum zu bestimmen sein. Dagegen weisen zweifellos römische Fundgegenstände (Bruchstücke von Ziegeln und Reibschalen, Scherben von Lavezsteingefäßen, 2 Terrasigillatafragmente) auf Besiedlung der Stelle schon in römischer Zeit hin. Vermutlich handelt es sich also um zwei Siedlungen: eine erste, römische (Beobachtungspunkt im Verteidigungssystem längs des Rheins?), deren Fundamente nicht mehr nachzuweisen sind, und eine spätere (Lustschlößchen, Jagdhaus?), womit jene überbaut wurde. Nach Besichtigung durch Herrn Prof. Schultheß, sowie Vermessung und photographischer Aufnahme durch Herrn Th. G. Wehrli aus Zürich wurde die Stelle Ende Oktober 1925 wieder eingedeckt. ThM. — Siehe auch unter „Unbestimmte Zeit".

Fischingen.

Die Urgesch. S. 242 als verschollen gemeldeten Münzen sind unterdessen in PB zum Vorschein gekommen. Neben 2—3 römischen sind aber solche aus verschiedenen Zeiten, selbst mittelalterliche, so daß dieser Fund für die römische Besiedlung der Gegend nichts beweist. Jetzt ThM.

Lommis.

Bei den Entwässerungsarbeiten im Lauchetal stießen anfangs Juni 1925 die Arbeiter südlich des Sträßchens Weingarten-Zezikon (TA 70, 74 mm v. l. und 17 mm v. o.) in 1,10 m Tiefe in sehr nassem grauem Lehm auf zahlreiche Topf- und Glasscherben mit durchwegs altem Bruch und viel Knochen- und Kohlenresten. Dabei fand sich außer einigen Nägeln ein Schwert von folgenden Maßen: Lg. 64 cm, Dornlg. 15,4 cm, Klingenbr. 3,5 cm; schwache Mittelrippe, an der Spitze scharf ausgeprägt.

Durch die verdankenswerte Aufmerksamkeit des Herrn W. Bolliger, Kulturtechniker, bekamen wir von der Sache sofort Mitteilung. Ein Augenschein durch Dr. Herdi in Begleitung von Hrn. Dr. Leisi am 8. Juni 1925 ergab eine weitere Menge von Scherben und

Knochen- und Kohlenstückchen. Zum Teil ist es Terra sigillata mit Barbotineverzierung und sogar Figurenschmuck (u. a. männliche Gestalt mit Doppelflöte?) von einer Anzahl meist flacher Schalen, zum Teil grobe Alltagsware.

Der Fund verteilt sich auf eine Fläche von etwa 1 : 1,5 m Nord-Süd. Dicke der Schicht etwa 30 cm.

Es handelt sich offenbar um ein römisches Grab. Die eine oder andere der Schalen wird sich möglicherweise zusammensetzen lassen. ThM. (Originalbericht.)

Unbestimmte Zeit.

Basadingen.

Im Herbst 1925 wurde der Kreuzbuck nördlich Paradies unter der Leitung von Herrn Sekundarlehrer Leutenegger aus Dießenhofen durch mehrere Schnitte erforscht. Gefunden wurde nur etwas Mörtel, der nach Prof. Schultheß am ehesten für modernes Auffüllmaterial, jedenfalls nicht für römisch zu halten ist. Eine Warte hat demnach hier nicht gestanden. — Siehe auch unter „Römische Zeit".

Bischofszell.

Im Bischofswald oberhalb Bischofszell befinden sich unterhalb Punkt 609 rechts vom Sträßchen einige Erhöhungen, die man für prähistorische Gräber hielt. Im August stellte das Forstamt Bischofszell zwei Arbeiter zur Verfügung, um die östliche Erhöhung freizulegen. Der Anfang war vielversprechend; es wurde ein Segment einer kreisförmigen Steineinfassung in der Länge von 4½ m abgedeckt; gegen die Mitte des eingefaßten Raumes lag eine kleine Steindecke. Trotz dieser Anzeichen blieb die Ausgrabung erfolglos. Vermutlich wurde ein Grabhügel durch die Bebauung — es soll da Ackerland gewesen sein — vollständig abgetragen.